

Achim, 24.10.2018

Bildungschancen und Bildungsarmut:

Aufwachsen heute und schulische Partizipation



Prof. Dr. H. Ricking
Universität Oldenburg
Institut für Sonder- und
Rehabilitationspädagogik

Zeiten massiver gesellschaftlicher Veränderungen (Rauschenbach et al. 2012)

- **Alternde Gesellschaft:** ca. 27% der Bevölkerung wird 2030 über 65 Jahre sein.
- **Migration:** ca. 30% der Kinder unter 6 Jahren mit Migrationshintergrund
- Drang zu **höheren Abschlüssen:** ca. 43% der 25jährigen hat Abitur, Studienberechtigtenquote: 53%
- **Medialisierung** der jugendlichen Lebenswelten
- Erweiterung der **Mobilität**
- Klarheit der **Herkunftsmilieus** verschwimmt

Aufwachsen heute

Individualisierungsthese (Beck 2003): Jugendliche Sozialisation ist von einer ausgeprägten Differenzierung der Biografieverläufe gekennzeichnet.

„Hinzu kommt, dass sich die Lebenslagen von Heranwachsenden heute gravierend verändert haben. Ihr Leben wird bestimmt von Ent-Traditionalisierung, Ent-Strukturierung, Orientierungskrisen etc. Schlagworte, die auf einen unübersichtlich gewordenen Pluralismus von Stilformen, Lebensentwürfen und eine grenzenlos scheinende Permissivität hindeuten“ (Gudjons & Traub 2016, 369).

Strukturelle Heterogenität

Dieser Wandlungsprozess zu mehr struktureller Heterogenität beinhaltet eine Fülle von **individuellen Wahlfreiheiten**, fordert jedoch zunehmend **Selbstverantwortung** sowie erhebliche **Kompetenzen**, Situationen angemessen einzuschätzen oder Probleme konstruktiv zu lösen.

„Der Erfolg, aber auch das Scheitern des Lebenslaufs wird damit den eigenen, selbstverantworteten Entscheidungen und Handlungen zugerechnet“ (Garz 1998, 101).

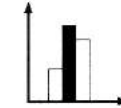
Ambivalenzen

- Jugendliche befinden sich heute in einer ambivalenten Situation:
 - Sie hatten nie so viele Freiheiten und Entscheidungsmacht wie heute,
 - sie sehen sich aber auch den realen Risiken des Scheiterns gegenüber
- **die Sicherheit den richtigen Lebensweg zu finden gibt es heute für viele ebenso wenig wie unbedingte Solidarität.**

Die Kluft

- Die Kluft zwischen der Mehrheit der Jugendlichen und einer dauerhaft benachteiligten Minderheit vergrößert sich.
- „Kindern und Jugendlichen ging es in Deutschland noch nie so gut wie heute!“
 - **das gilt nicht für alle!**

- Hohe Anzahl (derzeit ca. 20 %) von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Auffälligkeiten und Störungen (KIGGS-Studie, 2018)
- Jugendhilfe: Deutlicher Anstieg der Ausgaben für Hilfen zur Erziehung: 2006 (5,65 Mrd. €) – 2016 (12,21 Mrd. €) (Statistisches Bundesamt, 2018)
- KJP: 270%iger Anstieg der Fallzahlen seit den 1990ern (DGKJP).
- Die FÖRDERQUOTE für den Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung ist zwischen 2001 und 2016 von 0,42 % auf **1,2 %** aller Schüler gestiegen. (KMK 2018)



Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf

absolute Zahlen und Förderquoten; Förderschwerpunkt ESE (KMK 2018)

	2006	2007	2008	2009	2010	2012	2014	2016
Schüler mit Förderbedarf (insgesamt)	484.346 5,8%	485.088 5,9%	482.155 6,0%	483.267 6,1%	486.564 6,4%	494.744 6,6%	508.386 6,9%	523.813 7,0%
Emotionale und soziale Entwicklung	48.217 0,6%	52.600 0,6%	55.442 0,7%	58.762 0,8%	62.692 0,8%	70.534 0,9%	81.675 1,1%	86.794 1,2%

Schule verteilt Lebenschancen ...

„Bildung ist in unserer Gesellschaft eine wichtige Determinante für individuelle Lebenschancen, Selbstverwirklichung, beruflichen Erfolg sowie soziale, politische und kulturelle Teilhabe. Bildungsarmut verwehrt einem diese Partizipationschancen.“ (Solga & Dombrowski 2009)

„Die Chancen eines Arbeiterkindes, einen Hochschulabschluss zu erreichen, stehen im Vergleich zu einem Kind aus den Bildungsschichten eins zu zwölf.“ (Fend 2008)

- Mehrfachbenachteiligung hat sich verschoben:
 - in den 1970er Jahren: *„Katholische Arbeitertochter vom Land“*;
 - heute: *„Türkischer Jugendlicher aus großstädtischem Problemviertel“*
- Geblieben ist als Merkmal für Bildungsbenachteiligung die Herkunft aus unteren sozialen Milieus.

Bildungsbiografische Auswirkungen

- Problematisch ist, dass sich *„altersmäßig frühe Bildungsentscheidungen und soziale Ungleichheiten im Bildungserwerb dauerhaft im Lebenslauf manifestieren und die sozioökonomische Position als Erwachsener innerhalb der Gesellschaft nachhaltig beeinflussen“* (Hillmert 2014, Dumont et al. 2014)
- Je älter die SuS werden, desto weiter geht die Schere zwischen SuS aus bildungsfernen und bildungsnahen Elternhäusern auseinander (Börsch-Supan und Stumpf) → 64% der SuS auf dem Gymnasium kommen aus sozioökonomisch starken Familien vs. 21% SuS (Klasse 5) aus schwächeren Familien (in Klasse 9 sind es nur noch 15%) (Bildungsbericht 2014)

Beispiel: Familiäre Ressourcen für schulische Förderung

Ein großer Teil des schulischen Lerngewinns wird zuhause erarbeitet, d. h. schulischer Erfolg ist in großem Maße abhängig von elterlicher Unterstützung

- Bedeutungszuschreibung für Schule und schulische Abschlüsse
- Unterstützung bei Hausarbeiten und Vorbereitung auf Leistungsüberprüfungen
- Finanzierte Nachhilfe
- ...

Lernprobleme: Ca. 15 Prozent der 15-Jährigen lesen und rechnen schwach und haben deutliche Probleme bei der beruflichen

Integration (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016).

Misfits - Schule als Risiko

Ein Teil der Schülerschaft

- kann vom Bildungsangebot nur wenig profitieren,
- erlebt Fehlpassungen, sodass die schulischen Angebote ihren individuellen Bedürfnissen nicht entsprechen.
- zeigt in der Folge eine geringe Bildungsbeteiligung (Ricking & Dunkake, 2017).

Ihre psycho-soziale Risikolage wird in der allgemeinen Schule zumeist ignoriert

Die Gefahr des Versagens

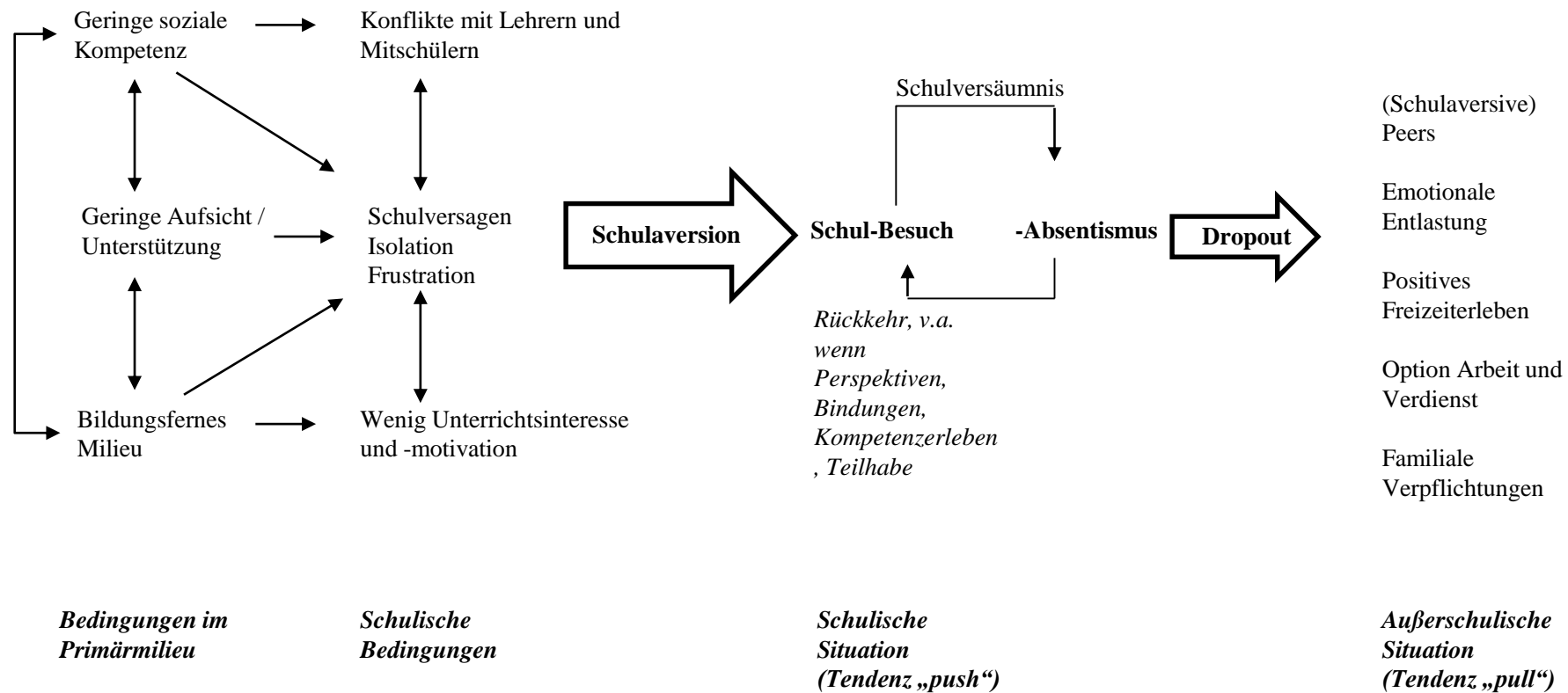
- Die Schule in der gegebenen Gestalt schließt so eine allgegenwärtige Gefahr des Versagens ein, sie bedingt eine ständige Bedrohung des Selbstwerts, der sozialen Anerkennung und produziert eigene Risiken für die Erziehung und Bildung der ihr anvertrauten Schüler (Mollenhauer 1996).
- *„Die Destabilisierung durch Versagen ist also vorgesehen, gehört strukturell zur Regelschule“* (Bohnsack 2013, 238).

Ergebnisse der Dropout-Forschung

- Ein hoher Anteil der Dropouts
 - verlässt die Schule in der 8. bis 10. Klasse, vielfach im BVJ
 - hatte kontinuierliche Schulversagenserlebnisse (Stearns et al. 2007; Stamm et al. 2010),
 - zeigt verschiedene Merkmale von Schuldistanz und -aversion (hohe Fehl- und Suspendierungsquoten, häufiger Schulwechsel) (Ricking & Hagen 2016; Lee & Burkam, 2003)
- Alexander et al. (1997, 87) in Bezug auf die USA: *„The average annual income of dropouts was less than half the income of High School graduates ..., half the welfare families were headed by dropouts, and dropouts accounted for half the prison population.“*

Entwicklungsmodell Schulabsentismus

(Ricking, 2009, 2014)



Unzureichende Selbstwirksamkeit und Erfolgserwartung

- Menschen verdichten Erfahrungen zu Erwartungshaltungen gegenüber folgenden Anforderungen (Bandura 1979).
- Auf die häufige Erfahrung
 - von Versagen (Leistungen liegen regelmäßig und deutlich hinter den gesetzten Standards)
 - von Selbstzuschreibung (intern-stabile Attribuierung)
 - von fehlender Selbstwirksamkeit (auch zusätzlicher Energieaufwand führt zu keiner Verbesserung)
- ... folgen pädagogisch unerwünschte motivationale Konsequenzen für zukünftige Lernprozesse: Schulunlust/-müdigkeit, schulisches Desinteresse, Anstrengungsvermeidung, Schulabsentismus, ...

Folgen (Klemm 2017, Quenzel und Hurrelmann 2010)

- Hohe Wahrscheinlichkeit keinen Ausbildungsplatz zu finden
 - Erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko (Umstrukturierung des Arbeitsmarktes;
 - Erhöhung der Qualifikationsanforderungen in fast allen beruflichen Tätigkeiten
 - Abbau von Arbeitsplätzen für gering Qualifizierte
- Niedrigeres Einkommen, falls sie Erwerbsarbeit finden

Die Gefährdung ein Bildungsverlierer zu werden

(Hadjar et al 2010; Ricking, 2014):

Kinder und Jugendliche...

- ... aus bildungsfernen Familien
 - ..., die nach Deutschland migriert sind
 - ..., die eine geringe Unterstützung von Seiten des Elternhauses erfahren
 - ..., die Lern- und / oder Verhaltensprobleme aufweisen
 - ..., die vielfach Schulversagen erleben
 - ..., die eine schulaversive Einstellung entwickeln
- sind besonders gefährdet.

→ Schulentfremdung und -absentismus als massiver Risikofaktor für Bildungsverlierer

Einschätzung von Fend (2008)

Der kompensatorische Effekt von Schule ist auch von der Gesamtschule nicht zu erwarten:

„Die soziale Herkunft, so die bittere Erkenntnis der neuen Studie, entscheidet hierzulande noch langfristiger über den Bildungserfolg der Kinder als bislang angenommen.“

Bewertung von Bildungsungleichheit

Feststellung der Pisa-Studien: In Deutschland sind die Schulabschlüsse in relativ großem Maße abhängig von der sozialen Herkunft

- *Meritokratische Perspektive: „das ist gerecht“ (im Sinne einer nach Bestenauslese strebenden Kraft)*
- *Egalitäre Perspektive: „das ist ungerecht“ (im Sinne einer nach Gleichheit strebenden Kraft)*

Was ist Chancengleichheit?

Welche Zuteilungsprinzipien sind gerecht?

z. B. in der Klasse: Eine Lehrkraft agiert nach dem

- **Bedürftigkeitsprinzip** (Schüler bekommen Lehrerressourcen in Abhängigkeit von ihren Bedürfnissen / Defiziten)
- **Billigkeitsprinzip** (Schüler bekommen Lehrerressourcen proportional zu ihrer Leistung)
- **Gleichheitsprinzip** (Jeder Schüler bekommt Lehrerressourcen in gleichem Maß) (Heckhausen 1981)

(Gleichheitstheoretische Fragestellung zur Verteilung von Ressourcen)

Bildungsarmut als zentrales Problem des deutschen Bildungssystems

Weil: BILDUNG VERHINDERT ARMUT - ARMUT VERHINDERT BILDUNG

Bildungsarmut ist ein Bildungsniveau – in Form von Bildungsabschlüssen bzw. -zertifikaten oder Kompetenzen –, das in einer Gesellschaft unzureichend ist bzw. das unterhalb des **gesellschaftlichen notwendigen Standards für eine gleichberechtigte soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt und gesellschaftlichen Leben** liegt. (n. Solga & Dombrowski 2009)

Schwellen-Konzeption der Bildungsgerechtigkeit nach Giesinger (2007)

Demnach ist Bildungsgerechtigkeit gewährleistet, wenn alle Kinder ein schulisches Kompetenzniveau erreichen können, welches ihnen ein gedeihliches Leben in einer modernen Gesellschaft ermöglicht. Schulische Ungleichheiten oberhalb dieses Niveaus sind moralisch unproblematisch.

Verringerung der sozialen Selektivität

Ziel: Schule zu einem gesellschaftlichen Instrument zu machen, das die individuellen Voraussetzungen, v.a. sozialer Status und Herkunft, für Bildung nicht weiter zementiert oder verstärkt, sondern soweit es geht kompensiert.

Die (relativ) guten Nachrichten (Pisa-Studie 2015, 2018; Kerstan 2016; PIAAC-Studie 2014)

- Der Einfluss der sozialen Herkunft auf Schulleistungen (15-jährige) hat abgenommen
- Es gibt hierzulande mehr Bildungsaufsteiger als –absteiger
- Risikogruppe der leistungsschwachen Schüler sank von 23% auf 15% (2015)
- Die Zahl der Ungelernten (20-29 Jahre) sank von 17% auf 14% (2015)
- Mehr Kinder aus Nichtakademikerfamilien studieren (2018)
 - 15% dieser Kinder haben in D. Hochschulabschluss (OECD-Durchschnitt: 21,2%)
- Die Abgängerquote ohne Hauptschulabschluss ist deutlich gesunken (auf 5,9 % in 2017)

Ansätze der frühen Förderung (Anger & Orth 2016; Ricking 2014)

- Gezielte Förderung der **Erziehungs- und Bildungskompetenzen** der Eltern → Stärkung der Rolle als primäre Erzieher und Bildungsvermittler
- Bessere Erziehungshilfen für schwache Familien in einem frühen Stadium durch **Konzepte früher Begleitung**
- Qualitativ hochwertiges Angebot an **Krippen und Kindergärten**
- Wirkungsvolle **kontinuierliche Förderung** der sozialen, emotionalen und Sprachkompetenz in der Schule
- **Flexible Schuleingangsphasen / Übergänge Kita - Schule**

Ansätze der schulischen Förderung (Anger & Orth 2016; Ricking 2014)

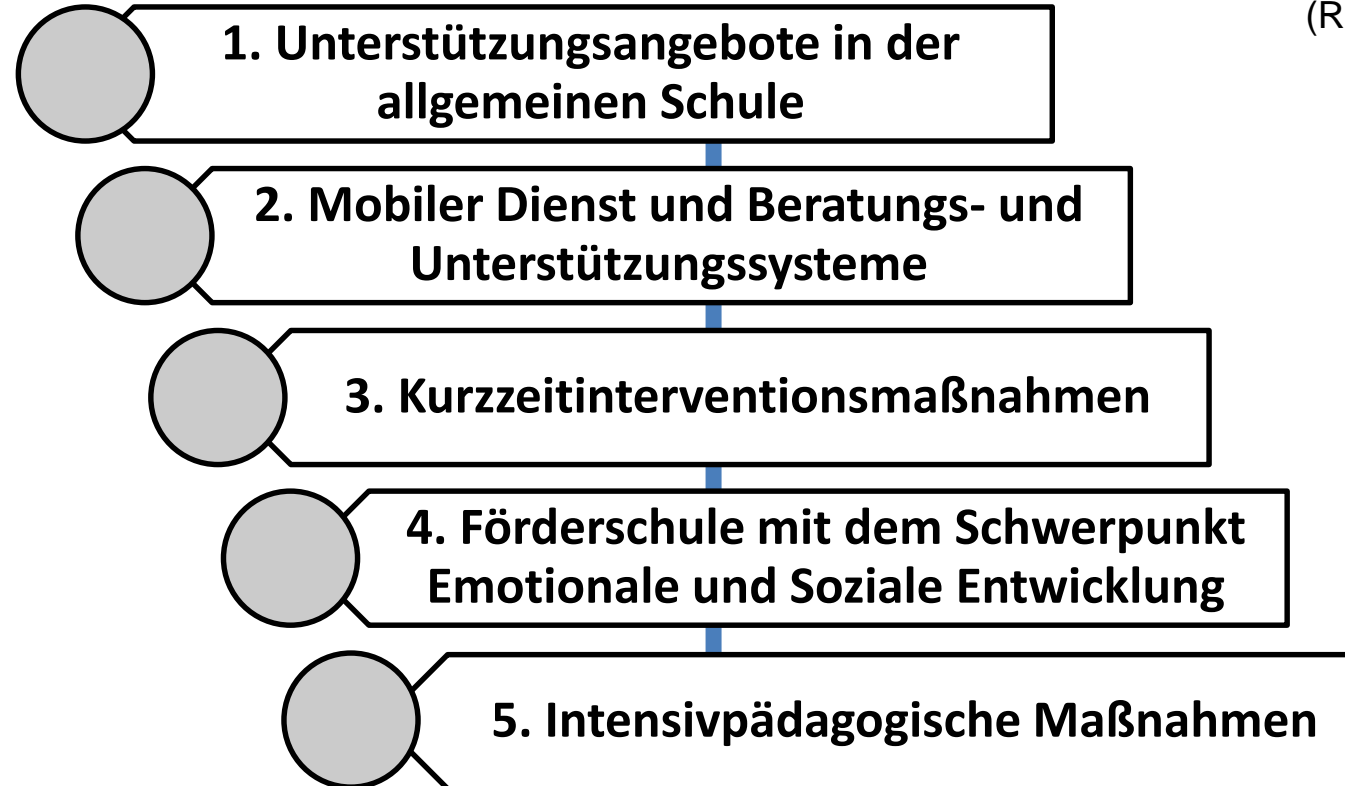
- Eine **anerkennde Grundhaltung** im Rahmen kultureller Toleranz und Wertschätzung unabhängig von schulischer Leistung
- Schule im Bildungssystem so verändern, dass alle Schüler (egal auf welchem Niveau) **Erfolg** haben können
- (Qualitativ hochwertige) **Ganztagsangebote** in Schulen kommen besonders bildungsschwachen Gruppen zugute.
- Optionen **emotionaler Bindung** schaffen: „*Sense of Belonging*“, *Beziehungserleben, Identifikation mit Schule, ...*
- Anwesenheit und **Teilhabe wertschätzen** und verstärken

Was brauchen wir?

- **Differenziertes System** der Unterstützung:
 - **Inklusion:** Prioritäre Nutzung der allgemeinen Schulen
 - **Spezialisierung:** bedarfsgerechte Förderung bei schweren Verhaltensstörungen
- **„Inklusiver Unterricht“:** Qualitativ hochwertiger Unterricht und Lernverlaufsdiagnostik
- Minderung des **Etikettierungs-Ressourcen-Dilemmas:** Systembezogene Zuweisung der Ressourcen
- **Prävention:** Lösung des „Wait-to-fail-Problems“

Gestuftes System sonderpädagogischer Unterstützung ESE

(Rieß & Bolz, 2015)



Vielen Dank für Ihr Interesse!



ENDE!